

32. Deutungskompetenz in der Selbstanwendung

Der Umgang der ostdeutschen Hochschulen mit ihrer Zeitgeschichte

Daniel Hechler | Peer Pasternack

Den ostdeutschen Hochschulen wurde und wird immer wieder attestiert, sich nur unzureichend mit ihrer eigenen Vergangenheit in der DDR auseinanderzusetzen: Sie hätten während des politischen Umbruchs 1989 abseits gestanden und auch in den Jahren danach kaum etwas unternommen, um ihre Rolle in der DDR glaubhaft und kritisch zu untersuchen. Durchweg fehle der Wille zur Aufarbeitung. Diese Kritiken formulieren allerdings primär einen Eindruck, nicht das Ergebnis einer Analyse.

48 der 54 ostdeutschen Hochschulen existierten, zum Teil über Vorgängereinrichtungen, bereits vor 1990. Die grundlegenden Daten zeigen:¹⁸⁰ Es kann kein prinzipielles Desinteresse oder überwiegende Inaktivität der Hochschulen im Hinblick auf ihre Zeitgeschichte konstatiert werden:

- Seit 1990 sind 511 selbstständige Publikationen erschienen, in denen sich die ostdeutschen Hochschulen auf Eigeninitiative mit ihrer Zeitgeschichte auseinandersetzen.
- Mindestens 88 Ausstellungen der Hochschulen zu ihrer eigenen (Zeit-)Geschichte sind erarbeitet und gezeigt worden.
- An den ostdeutschen Hochschulen existieren 16 Gedenkzeichen und Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus (neun davon stammen aus der DDR), fünf weitere erinnern an Opfer des Realsozialismus. Darüber hinaus bestehen dort vier Gedenkzeichen, die explizit das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus und des Kommunismus verbinden.
- Die Hochschuljournale der sechs traditionellen Universitäten (HU Berlin, Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Rostock) berichten regelmäßig, forschungsbasiert und kritisch über hochschulzeitgeschichtliche Themen.

Zugleich wird allerdings in den letzten Jahren eine gewisse Aversion gegenüber der publizistischen Begleitung hochschulbezogener Konfliktthemen sichtbar – die Universitätsjournale und Webseiten werden zunehmend als primär für die Imagebildung zuständig betrachtet. Dementsprechend zielen sie häufig auf die Vermittlung einer positiven Identität. Verwundern kann es dennoch, dass nur 37 von den 48 Hochschulen, welche bereits in der DDR existierten, die DDR-Zeit in ihrer Online-Geschichtsdarstellung thematisieren.

Eine Tiefensondierung zu den Hochschulaktivitäten, die eigene Zeitgeschichte aufzuarbeiten, zeigt:

- Die Aktivitäten sind zwar durchwachsen und in der Regel wenig systematisch, zugleich aber auch durchaus weit gefächert. Ein generelles Desinteresse kann nicht konstatiert werden, eher ein erratisches Vorgehen, eine vergleichsweise hohe Jubiläumsabhängigkeit und die Schwierigkeit, Kontinuität aufrecht zu erhalten. Einschränkungen ergeben sich z.T. auch aus äußeren Umständen wie Ressourcenverfügbarkeit, dem (Nicht-)Vorhandensein historischer Expertise oder Problemen, Basisdaten zu generieren, z.B. zu Repressionsopfern in der DDR.
- Die wichtigsten Auslöser für Selbsterkundungen der eigenen Zeitgeschichte durch die ostdeutschen Hochschulen waren in den letzten 20 Jahren zum einen anstehende Hochschuljubiläen – so entstand die Hälfte der von den Universitäten veranlassten 424 Publikationen im Kontext von Hochschuljubiläen –, zum anderen Skandalisierungen zeitgeschichtlich relevanter Vorgänge. Daneben, aber nicht dominant finden sich auch anlassfreie Geschichtsaufarbeitungen.

¹⁸⁰ Daniel Hechler / Peer Pasternack: Deutungskompetenz in der Selbstanwendung. Der Umgang der ostdeutschen Hochschulen mit ihrer Zeitgeschichte, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2011; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_1_2011.pdf

- In (meist jubiläumsbedingt erscheinenden) Gesamtdarstellungen der Geschichte einzelner Hochschulen gelingen bisher nur im Ausnahmefall sowohl problembewusste als auch perspektivenreiche Darstellungen, die zeitgeschichtliche Ambivalenzen und Konflikte ausdrücklich nicht glätten, sondern aushalten.
- Auf den Homepages aller Hochschulen steht die Etablierung einer möglichst langen positiven Traditionslinie deutlich im Vordergrund. Ist eine Traditionslinie jenseits der Zeitgeschichte unerreichbar, so wird auf geschichtliche Bezugnahmen mangels Attraktivität dessen, was dargestellt werden könnte, weitgehend verzichtet.

Übersicht 23: Zeitgeschichtliche Bezüge in den Internet-Selbstdarstellungen der ostdeutschen Universitäten (2009/2010)

Hochschule	Angabe Gründungsjahr	Angabe Vorgänger-einrichtungen	eigenständige Geschichtsdarstellung	Chronologie / Fließtext	NS		SBZ / DDR	
					Thematisierung	Kennzeichnung des Diktaturcharakters	Thematisierung	Kennzeichnung des Diktaturcharakters
Humboldt Universität zu Berlin	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	C+F	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Technische Universität Chemnitz	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	C+F	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Brandenburgische TU Cottbus	<input checked="" type="checkbox"/>	-	-	-	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	-	-
Technische Universität Dresden	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	C/F	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Universität Erfurt	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	C+F	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
TU Bergakademie Freiberg	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	-	-	-	-
E.-M.-Arndt-Universität Greifswald	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	C+F	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
M.-Luther-Universität Halle-Wittenberg	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	-	-	-	-	-	-
Technische Universität Ilmenau	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	-	-	✓	-
Friedrich-Schiller-Universität Jena	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Universität Leipzig	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	C+F	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
O.-v.-Guericke-Universität Magdeburg	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	-	-	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	✓	-
Universität Potsdam	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	-	-	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	-	-
Universität Rostock	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Bauhaus-Universität Weimar	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	F	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

direkt, ✓ indirekt, - nicht angegeben, keine Vorgängereinrichtung

C = Chronologie, F = Fließtext, C/F = Chronologie als Fließtext

- Große Unterschiede bestehen zwischen den einzelnen Hochschultypen. Eine Konzentration der hochzeitgeschichtlichen Aktivitäten ist an den Universitäten – und hier wiederum bei den traditionellen Einrichtungen – festzustellen. An den Fachhochschulen finden sich zeitgeschichtliche Selbstthematierungen nur selten. Zudem bestehen Inkonsistenzen: So weisen manche sehr forschungsaktive Hochschulen unzulängliche Internetpräsentationen der eigenen Zeitgeschichte auf, während andere sehr aktiv im Ausstellungsgeschehen sind, aber auf zeitgeschichtsbezogene Skandalisierungen nicht angemessen zu reagieren vermögen.

Insgesamt lassen sich drei Zugangsweisen der Hochschulen zu ihrer Zeitgeschichte identifizieren, wobei die erste und die zweite Varianten durchaus auch gemeinsam vorkommen:

- Dominant ist die *Nutzung der Geschichte als Traditionsquelle und der Geschichtspolitik für das Hochschulmarketing*: Geschichte wird genutzt, um ein positives Bild nach außen hin und um positive interne Integrationseffekte zu erzeugen oder zu verstärken. Beides geschieht meist über Traditionsstiftung bzw. Traditionserhalt, d.h. eine selektive Nutzung von positiv bewerteten Elementen der Hochschulgeschichte.

- Häufig vorkommend ist *Geschichte als Aufarbeitung und Selbstaufklärung*: Hierbei können sich Motive, die hohen wissenschaftlichen wie ethischen Ansprüchen entspringen, mit solchen Motiven vereinigen, die institutionenpolitischer Gegenwartsbewältigung dienen. Die anspruchsvolle Integration zeithistorischer Selbstaufklärung in das Hochschulleben wird insbesondere dann erkennbar, wenn Jubiläen zum Anlass für Selbstirritation werden. Ebenso dient zeithistorische Selbstaufklärung häufig der reaktiven Bewältigung von Skandalisierungen, denen eine Hochschule ausgesetzt war. Ein vorausschauendes Motiv kann dagegen das der proaktiven Skandalvermeidung sein.
- Selten vorkommend ist (vollständige) *zeitgeschichtliche Abstinenz*: Gegenwart und Zukunft werden betont bei gleichzeitiger Vermeidung, aus der Geschichte herrührende Schatten auf der Institutionsgeschichte zu thematisieren oder damit zusammenhängende Konflikte auszutragen.

Eine sozialwissenschaftlich informierte Deutung muss diese Ergebnisse im Lichte der organisationalen Charakteristika von Hochschulen betrachten:

- In normativ aufgeladenen Diskussionen wird häufig der zentrale Bezugspunkt jeder Organisationspolitik vernachlässigt: Organisationen sind mehr daran interessiert, ihren Nachschub an Aufgaben zu organisieren als sich um die Lösung ihrer Aufgaben zu kümmern. Dafür bedarf es nicht zuletzt Legitimität.
- Legitimität wird durch Formalstrukturen (genauer: die Schauseite der Organisation) sichergestellt, die primär auf Anforderungen aus der Umwelt reagieren. Dazu gehört nur in Einzelfällen die Beschäftigung mit zeitgeschichtlichen Fragen. Hingegen können Traditionsbezüge durchaus vertrauensstiftend wirken, ebenso wie umweltverträgliche Bekenntnisse zur Zeitgeschichte.
- Dennoch zeigen sich Hochschulen weitgehend offen für Initiativen von Opfergruppen und ihren Fürsprechern, wenn diese ihr Anliegen etwa über die Medien hinreichend nachdrücklich formulieren. Das positive Aufgreifen solcher Zeitgeschichtsproblematik steht jedoch immer unter Vorbehalt der Finanzierbarkeit, der Sicherung von Legitimität wie der Funktionsfähigkeit in den hochschulischen Kernleistungsbereichen Forschung und Lehre.
- Hochschulen sind als Expertenorganisation – aber auch auf Grund der Wissenschaftsfreiheit – nur bedingt fähig, durch Organisationsentscheidungen Forschende und Lehrende für die Befassung mit der Hochschulzeitgeschichte zu motivieren. Nötig sind daher häufig gesonderte Strukturen oder Anreizmechanismen. Beides verursacht Kosten und bedarf der Legitimation innerhalb der Hochschule. Eine solche ist ausreichend oftmals nur durch Jubiläen oder externen Druck (Skandalisierungen) zu generieren.
- Die Arbeit der Wissenschaftler/innen wird durch die Normen der Profession gesteuert. Zudem entscheidet die wissenschaftliche Gemeinschaft – und nicht die Hochschule – über die Vergabe von Reputation. Dies verpflichtet die Wissenschaftler auch weitgehend darauf, im Konfliktfall die wissenschaftlichen Standards gegenüber den Interessen der eigenen Hochschule zu privilegieren. Mit Aktivitäten zur Entwicklung der eigenen Hochschule hingegen vermögen Wissenschaftler meist allenfalls lokale Reputation zu erwerben. Dies dämpft auch die Begeisterungsfähigkeit für hochschulzeitgeschichtliche Fragen.
- Da Hochschulen in erster Linie gegenwarts- und zukunftsorientiert sind, interessieren sich die meisten ihrer Angehörigen eher wenig für die Geschichte der eigenen Hochschule: Hochschulen verteilen Lebens-, also Zukunftschancen, die überwiegend außerhalb der je konkreten Hochschule zu finden sind. Mag also der wissenschaftliche Charakter der Hochschulen die Erwartungen hinsichtlich einer adäquaten Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit steigern, so muss das Potenzial eines stabilen Organisationsgedächtnisses auch auf Grund der kurzzeitigen Organisationsmitgliedschaften relativiert werden.

Im Anschluss an diese Analyse ließen sich Handlungsempfehlungen formulieren. Diese folgen einem realistischen Ansatz: Wie kann unter Berücksichtigung einschränkender Rahmenbedingungen – z.B. Ressourcenproblemen – ein adäquater Umgang mit der hochschulischen Zeitgeschichte gefunden werden?¹⁸¹

¹⁸¹ Daniel Hechler / Peer Pasternack: Zeithistorische Selbstaufklärung. Ein Handlungsmodell für die verstetigte Präsenz der Hochschulzeitgeschichte im Hochschulalltag, in: Das Hochschulwesen 6/2011, S. 184-191